



Verband Katholischer Pfadi

KOMPASS

Pfadzeitschrift für *Leiterinnen, Leiter und Präses*

www.kompass.vkp.ch



Tradition

Nr. 2 / 2017

Lebendige Traditionen

Pilgerweg Feuerlilie

Pfaditraditionen

Das ist Tradition! Mit diesem Totschlägerargument kann sehr vieles rechtfertigt werden. Aber was ist das genau, Tradition? Das ist gar nicht mal so klar.

Dreimal ist Tradition!

Von Michael Weber / Pelé

Das Wort Tradition stammt aus dem Lateinischen. «Tradere» bedeutet «hinübergeben» oder als Substantiv «traditio» «Übergabe, Auslieferung, Überlieferung». Heute ist damit die Weitergabe von Handlungsmustern, Überzeugungen und Glaubensvorstellungen gemeint. Oder aber das Weitergegebene selbst, also zum Beispiel Gepflogenheiten, Bräuche und Konventionen. Tradition geschieht in sehr vielfältigen Formen, in verschiedenen Gruppen, mündlich oder schriftlich, spielerisch als Nachahmung oder bewusst gelernt. Wird der Begriff Tradition weitgefasst verwendet, können darunter jegliche angeeigneten Handlungsmuster, die nicht wie die Instinkte angeboren sind, verstanden werden. Also auch der Gebrauch von Werkzeugen oder von der Sprache.

Kulturelles Erbe und Überlieferungsvorgang

Grundsätzlich hat Tradition zwei Hauptbedeutungen. Einerseits wird Tradition als die Gesamtheit des Wissens, der Fähigkeiten sowie der Sitten und Gebräuche einer Kultur oder einer Gruppe verstanden, wie auf Wikipedia nachzulesen ist. Das heisst, dass Tradition sehr viel mehr als Brauchtum ist, mehr als Hochfeste und feierliche, manchmal altertümlich anmutende, Zeremonien. Tradition ist etwas Lebendiges, das von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird. „Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme“, wie ein oft zitierter Aphorismus lautet. Dessen Herkunft ist umstritten, tut aber wenig zur Sache, denn den Kern trifft er allemal. Die andere Hauptbedeutung von Tradition bezeichnet den Prozess der Überlieferung. Es ist davon auszugehen, dass dieser auf unterschiedlichen Ebenen und in verschiedenen Formen abläuft. Wie das Sender-Empfänger-Modell



der Kommunikationstheorie nur mit Abstrichen der tatsächlichen Kommunikation gerecht wird, greift ein Tradent (Überlieferer)-Empfänger-Modell für die Weitergabe von Traditionen zu kurz. Einmal mehr: Es ist kompliziert.



In der Theorie so schillernd wie im Alltag

Tradition weckt das Interesse der Soziologie, der Ethnologie, der Rechtswissenschaft, der Philosophie und der Geschichtswissenschaft. Für die Soziologie ist Tradition eine Grundlage des sozialen Lebens und Handelns. Besonders für das kollektive Gedächtnis, also für den Bestand der gemeinsamen Erinnerungen einer Gesellschaft, übernimmt Tradition eine wichtige Funktion. Diese gemeinsame Erinnerung muss dabei nicht auf den eigenen Erfahrungen basieren. Nach dem Organisationspsychologe Weick «muss ein Muster mindestens zweimal in drei Generationen übergeben werden, um als Tradition zu qualifizieren.»



Dem kann entgegengehalten werden, dass Tradition ein kulturelles Konstrukt sei. In den Achtzigerjahren erlangte die These von der «erfundenen Tradition» der Briten Hobsbawm und Ranger grossen Einfluss. Die beiden Sozialhistoriker zeigten auf, dass viele alt anmutende Traditionen verhältnismässig jung sind.

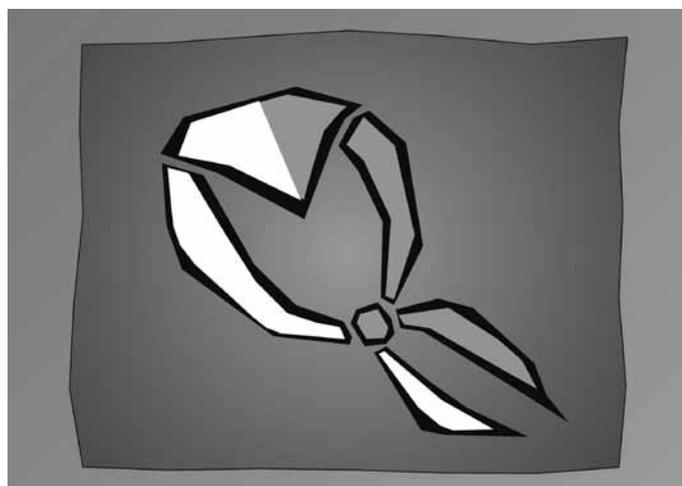
Berühmtestes Beispiel ist die sogenannte Highlander-Tradition mit Kilt und Dudelsack: Die Kleidung kam erst im 19. Jahrhundert als Form des Protestes gegen die Vereinigung mit England auf.

Tradition und Überrest

Die Geschichtswissenschaft macht in der Quellenkunde die Unterscheidung zwischen Tradition und Überrest. Traditionsquellen wollen Informationen an die Zeitgenossen, vor allem aber an die Nachwelt, weitergeben. Das sind Protokolle, Berichte, Briefe oder Geschichtswerke früherer Verfasser, um nur einige zu nennen. Überreste sind ursprünglich für einen eigenen zeitgebundenen Zweck erstellt worden, zum Beispiel eine Rechnung oder eine Gebrauchsanleitung. Nun ist aber die Beurteilung, ob Tradition oder Überrest, von der Fragestellung abhängig. Fragt man nach dem Ereignis, wofür ein Denkmal errichtet wurde, ist das Tradition. Möchte man aber etwas über die Erinnerungskultur der Zeit, aus der das Denkmal stammt, erfahren, ist es ein Überrest.

Ist dreimal wirklich Tradition?

Es hat sich gezeigt, dass Traditionen wichtig für das Gemeinschaftsgefühl sind. Wichtig ist, dass Traditionen regelmässig stattfinden und sie seit einer gewissen Zeit bestehen: zweimal in drei Generationen. Drei Generationen sind in der Pfadi aber nicht siebenzig oder mehr Jahre, sondern vielleicht zehn Jahre, wenn man als Generation diejenigen bezeichnen möchte, die gemeinsam in einer Stufe sind. So gesehen lohnt es sich, bewusst mit Traditionen in der Pfadi umzugehen, da diese nachhaltig gelebt, angepasst und bei Bedarf erfunden werden können. ◆



Editorial

Liebe KOMPASS-Leserin
Lieber KOMPASS-Leser

Anfangs Jahr konnte in der Gratiszeitung Blick am Abend folgende Neuigkeit «aus Absurdistan» gelesen werden: «Berner ‚Fake News‘ aus dem 13. Jahrhundert». Anlass waren Untersuchungen der ETH Zürich, die beweisen konnten, dass die erste Verfassung der Stadt Bern nicht 1218 von König Friedrich II., sondern um 1250 von irgendjemandem unterschrieben wurde. Nun ist das bei weitem nicht die einzige Fälschung. Im Mittelalter waren Rückdatierungen und nachträgliche Verschriftlichungen üblich. Das war ein angemessenes Mittel, bestehende Ansprüche zu sichern und zu erneuern. Vor allem dann, wenn sie mündlich oder aus Gewohnheit gewährleistet waren und neu bestätigt werden sollten. Der Historiker Roger Sablonier legte 2008 ausgiebig dar, dass der Bundesbrief von 1291 wohl eher auf 1309 zu datieren sei. Ist nun ein wichtiger Bezugspunkt der Schweizer Identität einfach ein Fake? Nein, denn die Überlieferung und fortwährende Bezugnahme führt seit einigen Jahrhunderten ein Eigenleben, das die jeweilige Gegenwart beeinflusst. Wie immer bei Traditionen ist es angezeigt, diese in Relation zu setzen: Sie sind weder Fake News noch unumstössliche historische Tatsachen!

Für diesen KOMPASS hat Jupiter das «immaterielle Kulturerbe der Schweiz» durchforstet und vielfältige Traditionen gefunden. Traditionen sind in der Pfadi wichtig, darum stellt Barny drei internationale Traditionen vor. Natürlich haben alle Pfadiabteilungen ihre eigenen Traditionen. Bei Fusionen muss damit sensibel umgegangen werden, ansonsten scheitern diese an den Widerständen – und der Angst, die Pfadi-Identität zu verlieren. Akela und Pelé stellen zwei Beispiele von Fusionen vor. In den 1950er-Jahren wurde mit dem Pilgerweg-Feuerlie im VKP eine Tradition begründet, die euch Ruitschi näherbringt. In der Sportwelt sind insbesondere Rituale weitverbreitet – oder sollte eher von Ticks gesprochen werden? Achai-ah hat ein paar zusammengetragen. Und auch in diesem KOMPASS beantwortet eine VKP-Abteilung unsere Fragen.

Ich wünsche allen viel Spass beim Lesen.

Michael Weber / Pelé

Kulturgüter wie antike Stätten, Altstädte oder Burgen unter dem Schutz der UNESCO kennen wir alle. Doch es gibt auch Traditionen, die von der UNESCO als schützenswert anerkannt sind. Und auch solche, die fast unbekannt sind.

Lebendige Traditionen

Von David Joller / Jupiter



Traditionen sind ein wichtiger Bestandteil der Pfadikultur. Abteilungen, Kantonalverbände und die PBS haben ihre Traditionen, die gelebt und weitergegeben werden. Sie geben ein Gefühl von Gemeinschaft und Kontinuität. Traditionen sind auch ausserhalb der Pfadi wichtig und identitätsstiftend, ein Teil der Kultur. Der Erhalt dieser Traditionen ist ein Thema der UNESCO. Die UN-Organisation ist bekannt für die Auszeichnung von schützenswerten Kulturgütern wie Altstädten (Bern), Burgen (Bellinzona) oder Naturerbe (Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch). Doch sie setzt sich auch ein für den Erhalt von Traditionen. Das Übereinkommen des sogenannten immateriellen Kulturerbes hat die UNESCO 2003 verabschiedet und ist bis heute von 172 Staaten unterschrieben worden.

Winzerfest als immaterielles Kulturerbe der UNESCO

In der Schweiz haben nach der Ratifizierung im Jahr 2008 die Kantone begonnen ihre Traditionen zusammenzutragen und zu beschreiben. In dieser «Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz» sind rund 160 Traditionen vereinigt. Aus dieser Auswahl hat eine Expertengruppe des Bundes eine Liste von acht



Plakat der Fête de vigneron in Vevey von 1905.

Traditionen zusammengestellt. Diese Traditionen, vom Bundesrat abgesegnet, gelten nun als Vorschläge für das immaterielle Kulturerbe der Schweiz bei der UNESCO. Als

erste Schweizer Tradition wurde 2016 das «Fête de vigneron in Vevey» ins immaterielle Kulturerbe der UNESCO aufgenommen. Für dieses Jahr wurde die Basler Fasnacht als Kandidat



eingereicht. Weitere Kandidaten sind der Jodel, der Umgang mit der Lawinengefahr, das Uhrmacherhandwerk, Schweizer Grafikdesign und Typografie, Schweizer Alpsaison und Historische Prozessionen in Mendrisio.

Waggislarve an der Basler Fasnacht.

Kuriose und bekannte Traditionen

Ein Blick in die Liste der lebendigen Traditionen bringt einige zusätzliche Traditionen ins Licht, die an dieser Stelle nach eigenem Ermessen aufgeführt werden:

- ▲ Fondue, ganze Schweiz: Ist seit 1699 schriftlich bekannt. Nach dem Motto: Chli stinke muess es.
- ▲ Jassen, ganze Schweiz: Beliebtes Kartenspiel mit den Deutschschweizer oder den französischen Karten. «Jassen schult komplexe Wahrnehmung und bemüht sich um Verständnis, ja gar um Einfühlung, in das Gegenüber», steht in der Beschreibung.
- ▲ Meitlisunntig, AG: In Fahrwangen und Meisterschwanden übernehmen Frauen für drei Tage die Herrschaft, mit allerlei buntem Treiben.
- ▲ Pschuuri, GR: Verkleidete Kinder streichen durch das Dorf

Splügen und erbetteln Süßigkeiten. Burschen versuchen Kinder, Mädchen und ledige Frauen mit Schmiere und Kohle zu schwärzen. Am Abend gibt es ein Fest mit Eiersalat und Resimadä, ein traditionelles Getränk.

- ▲ Kräuterwissen in Zentralschweizer Frauenklöstern, Zentralschweiz: Krankenpflege gehört seit dem 8. Jahrhundert zu den Aufträgen der Ordensleute, unter anderem der Benediktinerinnen. Zur Infrastruktur gehörte früh schon ein Kräutergarten, aus dem Arzneien gewonnen wurden. Bis heute sind diese Kräutergärten und das Wissen über Kräuterheilkunde in Frauenklöstern der Zentralschweiz erhalten geblieben.



Räbeliechtli werden mit den unterschiedlichsten Motiven verziert.

▲ Räbeliechtli-Umzug, ZH: Umzug um den 11. November mit Kindern, die an einem Stecken ausgehöhlte, geschnittene und mit einer Kerze beleuchtete Räben tragen, begleitet von Musik. Diese Tradition findet sich auch in anderen Kantonen.

- ▲ Wilderergerichten, NW: Die Geschichte um den Wilderer Scheuber, der 1899 zwei Wildhüter erschoss, kennt (fast) jedes Kind in Nidwalden. Über Jahrzehnte hat sich das Erzählgut weiterentwickelt, Bücher wurden geschrieben.
- ▲ Wässermatten, BE, LU: Traditionelles Bewässern und Düngen von Kulturland durch ein verteiltes Bewässerungssystem in den Flusstälern der Langete, Oenz und Rot des Oberaargaus. Heute werden noch ca. 80ha so bewässert.
- ▲ Volksmusik im Appenzellerland und im Toggenburg, Volksmusik und Jutz in der Zentralschweiz.
- ▲ Unterwalliser Patois, VS: Verschiedene Dialekte, die kaum einer von ausserhalb des Orts versteht. Ähnlich geartete

Im Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbe heisst es: «Dieses immaterielle Kulturerbe, das von einer Generation an die nächste weitergegeben wird, wird von Gemeinschaften und Gruppen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, ihrer Interaktion mit der Natur und ihrer Geschichte fortwährend neu geschaffen und vermittelt ihnen ein Gefühl von Identität und Kontinuität. Auf diese Weise trägt es zur Förderung des Respekts vor der kulturellen Vielfalt und der menschlichen Kreativität bei.»

Dialekte gibt es auch in Fribourg und in anderen Alpentälern im Tessin, im Oberwallis, in der Innerschweiz oder im Berner Oberland. ◆



Der Meitlisontag soll auf das erfolgreiche Eingreifen der Seetalerfrauen im 2. Villmergerkrieg von 1712 zurückgehen.

Webtipps:

Die lebendigen Traditionen der Schweiz:

<http://www.lebendige-traditionen.ch>

Immaterielles Kulturerbe UNESCO

<http://www.unesco.ch/wie/kultur/immaterielles-kulturerbe/>

JUSESO rhodgau

Volkstänze
Rockig • Traditionell • Meditativ

Beliebt bei jeder Altersgruppe
Regelmässige Tanzveranstaltungen
Workshops für Gruppen, Vereine oder Schulen
Daten, Produkte und Infos auf volkstaenze.ch
Alles rund ums Tanzen jetzt auch auf der App

Available at **amazon** apps | Download on the **App Store** | ANDROID APP ON **Google play**

Linke Hand geben und Achtung! kleiner Finger, Gesetz und Versprechen, Lilie und Kleeblatt. Alles Traditionen, die man in der (Pfadi-)Welt überall kennt. Aber was steckt dahinter?

Pfaditraditionen

Thomas Boutellier / Barny



Die Pfadi gibt es auf der ganzen Welt und wie es so ist, gibt es wahrscheinlich auch so viele Traditionen wie Abteilungen. Ein paar sind aber bei allen Pfadi gleich. Egal ob sie in Afrika oder Luxemburg, Mexiko oder auf den Philippinen leben.

Der Pfadigruss und seine Bedeutung

Der Pfadigruss ist eine international verbreitete Tradition, die verwendet wird, wenn sich zwei Pfadi begrüßen. Beim Pfadigruss strecken Pfadfinderinnen und Pfadfinder die mittleren drei Finger der rechten Hand in die Höhe und legen den Daumen über den kleinen Finger. Viele Mitglieder der Pfadibewegung wissen heute nicht mehr, was dies eigentlich bedeutet. Die Bedeutung des Handzeichens geht über hundert Jahre zurück. Am ehesten noch weiss man, dass der Daumen über dem kleinen Finger den Schutz des Schwächeren durch den



Der Pfadigruss mal als Kunstwerk und mal als Backwerk.

Stärkeren symbolisiert. Weniger bekannt ist, was es mit den drei mittleren Fingern auf sich hat. Diese symbolisierten ursprünglich die drei Pflichten, die in Grossbritannien zur Gründungszeit die Basis des Pfadiversprechens bildeten: Die Pflicht gegenüber Gott und König, die Pflicht zur Hilfe gegenüber seinen Mitmenschen und die Pflicht gegenüber dem Pfadigesetz. Heute versinnbildlichen diese drei Finger die Suche nach Sinn und Ziel des Lebens, die Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und eine stetige Auseinandersetzung mit sich selbst.

Die Bedeutung von Lilie und Kleeblatt

Die Pfadibewegung hat international nicht nur dieselben Grussformen, sondern auch dieselben Erkennungszeichen. Der Weltbund der Pfadfinderinnen wird durch das dreiblättrige Kleeblatt symbolisiert, während der Weltbund der Pfadfinder die Lilie das Erkennungszeichen gewählt hat. Wie beim Pfadigruss durch die drei gestreckten Finger werden bei Lilie und Kleeblatt durch die drei Blätter die Suche nach Sinn und Ziel des Lebens, die Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und eine stetige Auseinandersetzung mit sich selbst versinnbildlicht. Im internationalen Kontext soll der im mittleren Blatt eingebrachte Strich zudem eine Kompassnadel darstellen, welche dem Pfadfinder und der Pfadfinderin immer den richtigen Weg weist. Der Kreis um beide Symbole soll die Zusammengehörigkeit aller Mitglieder der Pfadibewegung symbolisieren. Die beiden Sterne erinnern an Gesetz und Versprechen und ihre Bedeutung für die Pfadibewegung.

Die Bedeutung der linken Hand

Zur Begrüssung reichen sich Pfadfinderinnen und Pfadfinder traditionsgemäss die linke Hand. Auch heute wird dieser alte Brauch gepflegt. Warum sich die Pfadfinderinnen und Pfadfinder auf der ganzen Welt die linke Hand geben, ist umstritten. Es gibt dafür verschiedene Erklärungen. Und warum dabei



Das Kleeblatt des Weltbundes der Mädchen WAGGGS.

Der Erzählung nach gab es zwei benachbarte Stämme, die stets Streit hatten und erbittert Kriege gegeneinander führten. Eines Tages aber war einer der beiden Stämme des Konflikts überdrüssig und man entschied, sich mit den ungeliebten Nachbarn zu einigen. Nach einer gewissen Zeit trafen die beiden Stämme wieder aufeinander. Anstatt jedoch eine bewaffnete Auseinandersetzung zu suchen, warf das Ober-

manche Pfadi zusätzlich den kleinen Finger abspitzen und mit dem kleinen Finger des Gegenübers verschränken, ist zusätzlich unklar. Der Ursprung auch dieser Tradition ist wahrscheinlich in Afrika zu suchen, wo Baden-Powell die folgende Legende zu Ohren gekommen sein soll:

haupt des friedlich gesinnten Volkes seine Waffen weg und reichte als Zeichen seiner Freundschaft und seines Vertrauens seinem Gegenüber die linke Hand. Immer wenn man von nun an mit der linken Hand begrüsst wurde, wusste man, dass man sich in Freundschaft begegnete und konnte dies auch als eine Art geheimes Erkennungszeichen verstehen.

Als Robert Baden-Powell später die Pfadfinderbewegung gründete, war ihm klar, dass Mädchen und Jungen geheime Zeichen liebten. Er führte die Begrüssung mit der linken Hand als solches Zeichen des gegenseitigen Vertrauens und der Freundschaft ein. Diese Bedeutung wird auch dadurch untermalt, dass die linke Hand näher beim Herzen liegt. ◆



Die Lilie des Weltbundes der Knaben WOSM.



Verband Katholischer Pfadi

Für unser Sekretariat in Luzern, am St. Karliquai 12, suchen wir per **1. September 2017** eine/n

Kaufmännische/n Angestellte/n (20 %)

Die Tätigkeiten umfassen allgemeine administrative Aufgaben wie Buchhaltung, Adressverwaltung, Aktualisierung der Website, Postversände, Spender- und Gönnerbetreuung, Verantwortung für unseren Online-Shop sowie redaktionelle Mitarbeit bei unseren Publikationen.

Wir suchen

eine selbständige und teamfähige Person mit der Bereitschaft, verschiedene Aufgaben zu erfüllen.

Wir bieten

ein engagiertes Team, regelmässige Arbeitszeit (ein ganzer Tag oder 2 Halbtage), kurze Entscheidungswege, ein klar umrissenes Arbeitsfeld und eine angemessene Entlohnung gemäss den Richtlinien der kath. Landeskirche Luzern.

Auskunft

und Antworten auf weitere Fragen gibt der Verbandsleiter des VKP:
Michael Weber / Pelé, 041 266 05 00, vkp@vkp.ch.

Bewerbungen

bitte bis zum 30. April 2017 einreichen an die Personalverantwortliche des VKP:
Kerstin Wesner / Dolce, Käppelimmattstrasse 7, 6052 Hergiswil, dolce@vkp.ch.

Einige Pfadiabteilungen haben in den letzten Jahren fusioniert oder diskutieren gerade über eine Fusion. Das Gelingen hängt nicht zuletzt vom Umgang mit den unterschiedlichen Traditionen ab.

Bewusst fusionieren

Von Michael Weber / Pelé und
Andrea Richner / Akela



Buhlen in einem Quartier oder in einer Gemeinde mehrere kleine Pfadiabteilungen um die Gunst der Kinder, liegt die Idee einer Fusion nahe. Was auf dem Papier schlüssig und einfach aussieht, birgt in der Praxis einige Hindernisse. Nicht selten gründen Bedenken auf der Sorge um die Tradition. Der KOMPASS stellt zwei Beispiele vor.

Pfadi Panthera Leo Frauenfeld (Pfadi Neuburg) – von Pelé

Ich selbst stamme aus einer Bubenabteilung, die mehrere Etappen von Fusionen mitgemacht hat. Als Wölfler trat ich der Pfadi Neuburg bei, einer von drei Abteilungen des Stadtkorps Frauenfeld. Schon 1912 wurde die erste Pfadi in Frauenfeld gegründet und mit der Zeit entstanden aus den ursprünglich drei Zügen (Stämmen) eigene Abteilungen, die zum Stadtkorps gehörten. Zusätzlich wurde 1933 die Pfadi St. Nikolaus als katholische Pfadi für Knaben (dafür gab es keine Jungwacht-Schar) und 1934 die Pfadfinderinnen Abteilung Frauenfeld, heute Pfadi Wellenberg, gegründet. Lange existierte zudem eine Blauring-Schar, bis diese in den 1990er-Jahren in der Pfadi St. Nikolaus aufging. Das wiederum bewegte die Pfadi Wellenberg, dem Stadtkorps beizutreten. Bei allen Abteilungen gingen in dieser Zeit die Mitgliederzahlen zurück. Zudem herrschte nach dem Beitritt der Pfadi Wellenberg ein Ungleichgewicht zwischen dem Stadtkorps und der Pfadi St. Nikolaus. Für Aussenstehende war es kompliziert, zwischen den verschiedenen Pfadiabteilungen zu unterscheiden. Um in der

Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden oder gegenüber der Stadtverwaltung war es aber wichtig, als Pfadi Frauenfeld aufzutreten. So wurde 2001 ein gemeinsames Corps gegründet, das Corps Pfadi Frauenfeld.

Schliesslich fusionierten innerhalb des Corps die Abteilungen Neuburg und Tannegg zur Abteilung Panthera Leo.



Und das haben wir dabei beachtet:

- ▲ Als die Pfadi Wellenberg dem Stadtkorps beitrug, wurde die Corpsleitung mit einer Corpsleiterin ergänzt.
- ▲ Die Pfadi Wellenberg behielt ihre Farben der Pfadikrawatte (alle Stadtkorps-Abteilungen haben Dunkelblau als Grundfarbe).
- ▲ Ein neuer Stadtkorps-Badge mit der Lilie und der vierten Farbe Gelb, neben den Abteilungsfarben Blau, Grün und Rot, wurde kreiert.
- ▲ Es gab ein Fest.
- ▲ Die Pfadi St. Nikolaus trat nicht dem Stadtkorps bei, es wurde ein neues Corps Pfadi Frauenfeld gegründet. Alles andere wäre nicht möglich gewesen: Der Name Corps war den ehemaligen «Stadtkörler» wichtig, ein Beitritt kam für die ehemaligen «Chläus» nicht in Frage. Und «Pfadi Frauenfeld» ist wichtig für die Kommunikation gegen aussen.
- ▲ Die Pfadi St. Nikolaus behielt ihre Pfadikrawatte, ihre Lokalität, die Mitgliedschaft im VKP und ihre Beziehungen zur katholischen Kirche Frauenfeld.
- ▲ Ein neuer Corps-Pfadi-Frauenfeld-Badge wurde kreiert, nun weniger farbig, nur blau-weiss.
- ▲ Es gab ein Fest.
- ▲ Als die Pfadi Neuburg und die Pfadi Tannegg fusio-

In  **stept der Löwe!**

 **fusionieren**
am 29. August 2009
zu einer neuen Abteilung

nierten, wurde sehr bewusst ein ganz neuer Name gewählt.

- ▲ Mit dem neuen Namen gab es auch ein neues Logo, eine neue Website, neue T-Shirts und Pullis.
- ▲ Es gab ein Fest (zu welchem die Rover eine leckere Bowle für alle beisteuerten).

Pfadi Zentrum St. Gallen (Pfadi St. Otmar und Pfadi Pro Patria) – von Akela

Über zwei Jahre arbeiteten die Pfadi St. Otmar und die Pfadi Pro Patria schon zusammen. Anfangs waren sie einfach froh um gegenseitige Unterstützung: Eine Abteilung hatte kaum genügend Leitende, die andere hatte wenige teilnehmende Kinder, was demotivierend war. Aus dieser Notsituation wurde eine Gemeinschaft, die sich sowohl auf die Leitenden, wie auch auf die Kinder positiv auswirkte. Die Motivation – und damit die Qualität – stieg, was sich rumsprach.



Das hatte zur Folge, dass die Mitgliederzahlen stiegen. Bald war klar, dass die Kinder nicht mehr einer Abteilung zugesprochen werden konnten, da sich die (Wohn-)Grenzen vermischten. Auch die Leitenden kamen sich näher und es entstanden Freundschaften. Beide Abteilungen konnten sich nicht mehr vorstellen, je wieder getrennte Wege zu gehen.

An der Jahresplanung vor über einem Jahr wurde es konkret: Die Abteilungsleitungen führten eine Abstimmung bei den Leitenden durch. Alle stimmten einer Fusion zu. Dies war erst der Anfang. Die Abteilungsleitungen informierten getrennt die Elternräte, die sie sogleich im Boot hatten. Dann wurden an unzähligen und langen Sitzungen die wichtigsten Dinge besprochen und die nächsten Schritte abgemacht. Zum Glück standen alle hinter dieser Entscheidung und so wurden im Sommer die Eltern informiert, die ebenfalls keine Einwände hatten.



Trotzdem bestanden noch einige Herausforderungen:

- ▲ **Was machen wir mit dem Pfadiheim, welches eine Abteilung in die neue bringt?**
- ▲ Dieses wird weiterhin vom APV Pro Patria betreut und unterhalten.
- ▲ **Welche Traditionen übernehmen wir in die neue Abteilung, welche werden fallengelassen?**
- ▲ Einige Traditionen hatten wir in den zwei Jahren der Zusammenarbeit schon «überarbeitet», was natürlich

einiges leichter machte, so zum Beispiel die Weihnachtsübung, den Übertritt, die Traditionen im Lager. Andere, wie das Versprechen, wurden wieder neu ins Leben gerufen.

- ▲ **Wird die neue Abteilung Mitglied des VKP (da nicht beide ursprünglichen Abteilungen Mitglied waren, war dies nicht von Anfang an klar) und hält sie somit auch die Beziehung zur Pfarrei St. Otmar aufrecht?**

▲ Nach Diskussionen, Erwartungsabklärungen mit der Pfarrei und dem Präses wurde dieser Mitgliedschaft sowohl von den Leitenden wie auch vom Elternrat zugestimmt.

- ▲ **Was wird aus den beiden Altpfadivereinen – werden diese auch fusioniert?**

▲ Bis auf weiteres bleiben die APV eigenständig.

- ▲ **Wie soll die neue Abteilung heissen (hierbei war es sehr schwierig, einen Konsens zu finden)?**

▲ Am 26. November 2016 wurde an der ausserordentlichen Mitgliederversammlung aus den beiden Abteilungen St. Otmar und Pro Patria die neue Abteilung Pfadi Zentrum St. Gallen gegründet.

- ▲ **Wie sollen der Internetauftritt und die Abzeichen aussehen?**

▲ Die Website www.pfadi-zentrum-sg.ch wurde komplett neugestaltet und sieht sehr schön aus!

Und natürlich wurden noch viele weiteren Fragen geklärt und im September 2017 werden wir ein grosses Fest zur Einweihung durchführen.

Wir besprachen die jeweiligen Herausforderungen, trugen Vor- und Nachteile zusammen und trafen Entscheidungen. Nicht immer waren die für alle gleich befriedigend – wie bei einer Partnerschaft mussten Kompromisse eingegangen werden. Vor allem die ältere Generation hingte sehr an den Traditionen – und am Namen. Die Leitenden hingegen waren offen und weitsichtig. Wir mussten also sorgfältig mit den Entscheidungen umgehen, um niemanden vor den Kopf zu stossen. Traditionen sind immer auch persönlich



verankert und Änderungen können Verletzungen nach sich ziehen.

Als Präses bin ich froh, dass die neue Abteilung sich entschieden hat, Mitglied des VKP zu sein. Dies hat sicherlich damit zu tun, dass unsere Pfarrei offen und entgegenkommend ist und die Jugendlichen und ihre Arbeit schätzt und ihnen dies zeigt. ♦

Vor über sechzig Jahren wurde die Idee des Pilgerweges Feuerlilie geboren. Zum 60-Jahr-Jubiläum hin wurde ein Verein gegründet und eine Jubiläumsfeier wird organisiert.

Pilgerweg Feuerlilie

Von Bruno Durrer / Ruitschi

Am Pfingstsonntag 1954 feierte eine grössere Pfadfindergruppe in der Gnadenkapelle in Einsiedeln ihre Pilgermesse in den frühen Morgenstunden. Dabei war auch der ehemalige Pfadiführer Bruno Capol. Er freute sich, bei der Wallfahrt andere Pfadfinder zu treffen. Diesmal war miserables Wetter. Der Dauerregen durchnässte alles, Pfader wie Zelte. Nach dem Gottesdienst berieten sich die Pfader, wie es wohl weitergehen sollte. Um ein Feuer hinzukriegen werde es zu nass sein, so würde es ein «kaltes»



Frühstück geben. Spontan ging Bruno Capol ein Gedanke durch den Kopf. Er lud die Pfadigruppe zum Frühstück in einem Hotel ein. Im Trockenen fragte er dann die Gruppe: «Was meint ihr, wäre es möglich die Wallfahrt nach Einsiedeln im grösseren Rahmen als Pfadiaktion einzuführen? So,

dass im Sommer und Winter, an jedem Wochenende ein bis zwei Fähnli nach Einsiedeln pilgern würden und hier ein festes Dach über dem Kopf hätten. Alle wären mit dem Motto „Wir beten für den Weltfrieden“ unterwegs.» Seine Idee löste viel Begeisterung aus. Die Idee wurde weiterverfolgt und im selben Jahr beschloss der Verband Katholischer Pfadfinder (VKP) die Aktion «Feuerlilie» zu unterstützen. Unmittelbar auf die Worte folgten Taten und das Pfadiheim im Birchli entstand.

Pause – Innehalten

Zu einer Pilgerreise gehören Stationen, um eine Pause zu machen. Angeleitet durch Bilder und Gedanken soll über ein Thema nachgedacht oder gesprochen werden. Auf dem Weg

von Bennau über den Schnabelsberg nach Einsiedeln stellten Grundeigentümer ihr Land zur Verfügung. Das Echo war so gross, dass sechs Bildstöckli hätten gebaut werden können. Die Aktion «Feuerlilie» beschränkte sich jedoch auf vier Bildstöckli. Jeder Region des VKP war eines anvertraut. Aus den verschiedenen Regionen arbeiteten Künstler jeweils an einer Bildtafel. Die Personen Franz von Assisi, St. Georg, Apostel Paulus und Maria sollen auf den Bildern zur Meditation einladen.

Die Bausteine

Jeder Baustein wurde durch ein Fähnli hergestellt. Zuerst stellten sie die Form aus Holz her. Danach wurde der Stein mit einer speziellen Zementmischung gegossen. Die Fähnli wurden ermuntert persönliche Botschaften (Fürbitten, Versprechen, Gute Taten) im und auf dem Stein anzubringen, sodass jeder Stein ein Unikat ist. Am 25. Mai 1957 brachten alle Fähnli den eigenen Stein zum neuen Pilgerweg. Während der Nacht waren Zürcher Rover damit beschäftigt, die vier Bildstöckli zu bauen. Das vierte konnte leider nicht fertiggestellt werden, da die Bildtafel «Maria vom Pfad» noch fehlte.



Eigene Kapelle

Am Sonntag 26. Mai 1957 am 25-Jahr-Jubiläum des VKP weihte der Abt des Klosters Einsiedeln, Dr. Benno Gut, die Bildstöckli ein. Mit ihm waren viele Pfader, Vertreter der Kirche, Politiker, Presseleute und Anwohner auf dem Weg.

Die neu eingeweihten Bildstöckli veranlassten jedes Wochenende Fähnli nach Einsiedeln zu reisen. Zum Abschluss der Wanderung feierten sie den Gottesdienst bei den Seitenaltären des Klosters. Ohne Gesang und ohne eigene Gebete,



damit der Hauptgottesdienst nicht gestört wurde. Es kam der Wunsch auf, die Feuerlilienmesse im kleinen Kreise zu feiern. Die Klostersgemeinschaft nahm den Wunsch mit

offenen Ohren entgegen. Dank der Zusage der Klostersgemeinschaft und privaten Spenden konnte der VKP dem Kloster die Kapelle im Südturm schenken. Am 30. September 1962 wurden Kapelle und Altar durch Abt Raimund Tschudi zu Ehren des Hl. Bruder Klaus eingeweiht. Als Novum in der Schweiz stand der Altar frei im Raum. Abt Benno erlaubte ausdrücklich, dass der Altar so gebaut werden konnte. So hatten die Pfader die Möglichkeit um den Altar zu stehen. Ein fester Bestandteil der Pfadmesse waren die individuellen Fürbitten und der Friedensgruss. Der inzwischen zum Kardinal ernannte Benno Gut sorgte später in Rom dafür, dass diese Neuerungen in der Weltkirche diskutiert und eingebaut wurden. Nach dem zweiten Vatikanischen Konzil begann das Engagement für die Aktion Feuerlilie deutlich abzunehmen. 1967 wurde die Aktion Feuerlilie nach zwölf Jahren eingestellt. Bis dann kamen an über 600 Wochenenden etwa 7600 Pfadfinder und Gleichgesinnte nach Einsiedeln, um die Pilgerreise zu machen.



Was ist geblieben?

Die Bildstöckli an den vier Standorten stehen heute noch und trotzten jedem Wetter. Geblieben sind auch die unzähligen Erinnerungen der Feuerlilienpilger. Noch heute freuen sie sich, wenn sie von ihrem grossen Engagement erzählen dürfen, allen voran Bruno Capol, der inzwischen 94 Jahre alt ist. Vor einigen Jahren ging er auf Leo Moser zu und besprach mit ihm, wie es mit den Bildstöckli weitergehen sollte. Leo Moser suchte und fand in vielen Gesprächen Personen, die gemeinsam den Verein «Pilgerweg-Feuerlilie» gründeten. Am 25. Juni 2016 war es soweit, als in Luzern bei Bruno Capol zu Hause die Gründungsversammlung stattfand. Die Gründungsmitglieder sind Bruno Capol, Leo Moser, Alois Gmür, Daniel Schmid und Bruno Durrer. Nun sind die Vorstandsmitglieder fleissig an der Arbeit, um das Jubiläum 60 Jahre Bildstöckli vom Samstag 27. Mai 2017 zu organisieren. Neu ist der Pilgerweg mit Wegwei-

sern vom Bahnhof Biberbrugg bis nach Einsiedeln signalisiert. Für Pilger werden Unterlagen ausgearbeitet und die Website www.pilgerweg-feuerlilie.ch aufgeschaltet. Der Vorstand freut sich sehr über viele Besucher des Festes am 27. Mai 2017. Informationen rund um den Pilgerweg Feuerlilie gibt Leo Moser, leo.marianne.moser@bluewin.ch.



IHR VEREINSAUSRÜSTER



WWW.JIMBOB.CH

Jim Bob AG
 Fohlochstr. 5a - 8460 Marthalen
 Tel.: 052 305 40 00 - info@jimbob.ch

GRATIS
KATALOGE
ANFORDERN

Tourismus-, Personal-, Gruppenunterkünfte



Matratzen

T 062 758 35 66
 F 062 758 35 67
www.artlux.ch
info@artlux.ch



- Schaumstoff-Matratzen
- Matratzen-Überzüge
- Bettwaren für den Objektbereich
- Etagenbetten aus Holz und Metall



nach Mass
sur mesure

Auch schon zur Tradition geworden: unser Interview mit einer Pfadiabteilung, diesmal aus Basel.

Der KOMPASS fragt – VKP-Abteilungen antworten

Von Michael Weber / Pelé, Antworten von Hannes Bürki / Sprudix, Abteilungsleiter Pfadi Blauenstein



▲ **KOMPASS:** Dieser KOMPASS widmet sich dem Thema Tradition, einem wichtigen Thema in der Pfadi, schliesslich ist eine der sieben Methoden «Rituale und Traditionen». Welche besonderen Rituale und Traditionen pflegt eure Pfadi?

■ **Sprudix:** Am letzten Abend des Sommerlagers stapeln wir alles Holz, welches wir im Lager verbauten, zu einem drei Meter hohen Tipifeuer. Dann singen wir gemeinsam Lieder, geniessen den letzten Abend und schlafen zum Schluss unter freiem Sternenhimmel neben dem verglimmenden Feuer.



▲ **KOMPASS:** Beeinflussen auch ganz kleine Rituale und Traditionen den Pfadialltag?

■ **Sprudix:** Meiner Meinung nach Ja. Es sind die kleinen und immer wiederkehrenden Rituale, wie die Gruppenrufe vor Aktivitätsbeginn oder das Essenslied vor dem Essen, welche den Kindern ein starkes Zugehörigkeitsgefühl vermitteln.



▲ **KOMPASS:** Inwiefern sind die Traditionen für die einzelnen Pfadi eurer Ansicht nach wichtig?

■ **Sprudix:** Wie bereits erwähnt denke ich, dass regelmässig wiederkehrende Handlungen den Teilnehmenden ermöglichen, sich zu orientieren und sich zugehörig zu fühlen.

▲ **KOMPASS:** Und können sie auch manchmal hemmen?

■ **Sprudix:** Nein. Da die Teilnehmenden im jungen Alter an diese Rituale und Traditionen herangeführt werden, denken sie später nicht mehr gross über deren Wirkung nach aussen nach.



- ▲ **KOMPASS:** In vielen Pfadiabteilungen ist das Pfingstlager Tradition. Dazu möchte die Pfadi Mecheler von euch Folgendes wissen: «Geht ihr um Pfingsten auch in ein Lager? Wenn ja, wie sieht dieses aus?»
- **Sprudix:** Ja, wir gehen jedes Jahr mit der gesamten Abteilung ins Pfingstlager. Es ist immer toll, aber auch herausfordernd, ein Lager mit so unterschiedlichen Altersstufen (von den Bibern bis zu den Pios) zu planen und durchzuführen.

- ▲ **KOMPASS:** Jede Tradition beginnt im Kleinen. Welche Tradition würdet ihr gerne einführen?
- **Sprudix:** Wir würden gerne einmal im Jahr eine Aktivität mit Flüchtlingen aus dem EVZ (Empfangs- und Verfahrenszentrum an der Basler Grenze zu Deutschland) durchführen.

- ▲ **KOMPASS:** Wir möchten die Tradition der Interviews fortführen: Woher soll die nächste Pfadiabteilung stammen?
- **Sprudix:** Aus der Stadt Zürich.

- ▲ **KOMPASS:** Und was möchtet ihr von dieser wissen?
- **Sprudix:** Uns nimmt es wunder, ob sie auch eine Biberstufe haben.

- ▲ **KOMPASS:** Vielen Dank für eure Antworten und ein tolles Pfingstlager! ◆



Name: Pfadi Blauenstein
Ort: Basel
Pfarrei: Pfarrei Heiliggeist Basel
Gründungsjahr: 1974
Abteilungsart: gemischt
Grösse: circa 200 Mitglieder
Farben des Foulards: Blau / Gelb

Rituale, meistens sogar Ticks, sind in der Sportwelt häufig anzutreffen. Von einzigartig bis verrückt ist alles dabei.

Die irre Sportwelt

Von *Norina Stricker / Achaiah*

Manchmal weiss man es nicht so genau: Ist es Aberglaube oder sind es einfach nur Rituale, die sich in das Leben der Sportler eingeschlichen haben? Meistens sind es kleine Gesten oder auch Kleidungsrituale. Jogi Löw beispielsweise, der immer einen seiner schwarzen Gewinnerpullis trägt. Oder Bastian Schweinsteiger, der nie ohne seine nassen Socken spielt. Rafael Nadal legt dann eher Ticks an den Tag: Vor jedem Aufschlag in einem Tennismatch berührt er T-Shirt, Hose, Nase, Ohr, T-Shirt – in dieser oder ähnlicher Abfolge. Das ist ganz schön anstrengend – pro Satz führt er das Ritual oder doch eher die Marotte mindestens zwölf Mal durch. Anhand dieser Beispiele könnte man vermuten, dass nur Sportler, die mit Bällen hantieren, betroffen sind. Das ist aber natürlich nicht der Fall. Dies beweist beispielsweise der Schwimmer Ryan Lochte. Er ist von einem Schuh-Tick betroffen: Zur Siegerehrung schwört er stets auf ein extravagantes Schuhwerk.



Ryan Lochtes aussergewöhnlicher Schuhstil.

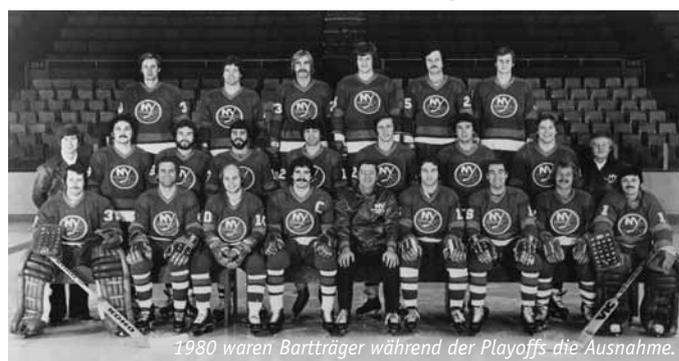
Spriessende Bärte

Doch auch Schweizer Sportler halten an ihren Ritualen fest: Es gehört sozusagen zum Kulturgut des Schweizer Eishockeys, dass man sich während der Playoffs einen Bart wachsen lässt. Erst wenn man ausgeschieden ist, darf man sich diesen wieder abrasieren. Dieser Brauch kommt ursprünglich aus den USA. 1980 lassen zwei Spieler der später siegreichen New York Is-

landers ab der ersten Partie der Playoffs einfach die Gesichtsbhaarung wachsen. Vermutlich waren die beiden inspiriert von Landsmann Björn Borg. Der Tennisspieler pflegte jeweils rasiert zum Turnier von Wimbledon anzutreten und sich dann während des Turnierverlaufs einen Bart wachsen zu lassen – fünfmal gewann er mit dieser Methode. So zierten also zwei Männer mit Bart das Siegerfoto des Stanley-Cup-Siegers. Damit war zwar der Grundstein gelegt, durchgesetzt hatte sich die Tradition noch nicht. 1984 bis 1990 dominierten die Edmonton Oilers das nordamerikanische Eishockey und diese wollten keine Tradition des Rivalen übernehmen. 1995 schliesslich setzte sich die Tradition endgültig durch. Seither sind die Spieler der festen Überzeugung, dass man nur Meister werden kann, wenn man sich nicht mehr rasiert. Und wirklich, jedes Jahr wird eine Mannschaft Meister, deren Spieler Playoff-Bärte tragen.

Auf der Suche nach den Gründen

Wieso aber kommen Rituale, die sich nahe am Aberglauben bewegen, in der Sportwelt besonders häufig vor? Rituale – nicht nur die Aussergewöhnlichen – gehören zum Sport. Das Abklatschen vor einem Spiel kann Sicherheit schaffen und beruhigen. Insbesondere bei Sportlern, die einem grossen Druck seitens der Sportwelt ausgesetzt sind, ist dies sehr wichtig. Persönliche Rituale können aber auch die Konzentration steigern und zu Höchstleistungen antreiben. Wenn man sich jedoch von diesen Tätigkeiten bessere Resultate verspricht, dann ist das schon sehr nahe beim Aberglauben. ◆



1980 waren Bartträger während der Playoffs die Ausnahme.

Präses fragen Barny

Wir sind mitten in der Planung fürs Sommerlager und bald gehen wir reken. Dabei stellt sich für mich, da ich das erste Mal in einem Zeltlager bin, folgende Frage: Wo werde ich schlafen?

Um diese Frage zu beantworten gibt es zwei Ansätze. Erstens: Was möchtest du, welche Bedürfnisse hast du? Und zweitens: Was wollen die Leiterinnen und Leiter?

Es hat meistens Platz im Leiterzelt, bei den Frauen und bei den Männern. Nur die Frage ist, ob du als Präses im Leiterzelt schlafen möchtest. Und auch, ob die Leiter und Leiterinnen dich im Zelt haben möchten oder ob das «ihre Komfortzone» ist, wo Präses und andere nichts verloren haben.

Wenn du nur eine oder zwei Nächte im Lager bist, dann ist es sicher kein Problem, wenn du in einem Leiterzelt schläfst. Wenn du aber mehr Nächte im Lager bist, dann würde ich empfehlen, ein eigenes Zelt mitzunehmen. Das kannst du ja ganz einfach mit dem Materialtransport mitgeben und, wenn du im Lager ankommst, aufstellen. Nun kommen deine Bedürfnisse zum Zug. Wieviel Platz brauchst du? Was ist deine «Komfortzone»? Ich empfehle, das Zelt im Leiterbereich aufzustellen, wenn auch nicht gerade direkt neben dem Leiter-Aufenthaltszelt. Vielleicht gehst du nicht als Letzte oder Letzter schlafen und es kann noch eine Weile laut zu- und hergehen. Daher ist es sicher gut, wenn dein Zelt bei den anderen Schlafzelten der Leiterinnen und Leiter steht. In deinem ersten Lager im

Zelt muss du vielleicht damit rechnen, dass sich die Pfadi einen Spass daraus machen, dein Zelt zu «legen», um zu schauen, wie du damit umgehst. Aber macht nichts, sie meinen es nicht böse! Und es kommt sicher der Tag, an dem du dich dann angemessen «rächen» kannst.

**Alle
Rohmaterialien**

Bienenwachs
Paraffin, Dochte
etc.

bei

LIENERT-KERZEN AG
Kerzen- und Wachswarenfabrik
8840 Einsiedeln
Tel. 055 412 23 81
Fax 055 412 88 14
www.lienert-kerzen.ch
info@lienert-kerzen.ch

LIENERT KERZEN

VKP aktuell

Mitarbeiterin Sekretariat

Lena, unsere Mitarbeiterin im Sekretariat, verlässt uns per 30. September 2017. Lena wird zum zweiten Mal Mutter und möchte sich danach weiterbilden. Wir bedauern, aber verstehen die Kündigung. Darum suchen wir per 1. September 2017 eine neue Mitarbeiterin oder einen neuen Mitarbeiter für unser Büro. Beachtet bitte das Inserat in diesem KOMPASS und weist geeignete Personen auf die Stellenausschreibung hin – oder bewirbt euch selbst!

Präsesumfrage

Herzlichen Dank allen, die die Präsesumfrage ausgefüllt und zurückgeschickt haben. Wir werden die Antworten in den nächsten Wochen auswerten und das weitere Vorgehen besprechen. Falls der Fragebogen und das gelbe Couvert bei jemandem untergegangen sind, freuen wir uns weiterhin über Zusendungen. Wir werden euch auf dem Laufenden halten.

Präsestagung

Am 25. August 2017 findet in Luzern unsere Präsestagung statt, die wir auch dieses Jahr gemeinsam mit der Kernaufgabe Ausbildung und Betreuung der PBS organisieren. Im nächsten Rundschreiben findet ihr das Programm. Wir werden uns wiederum auf einen bestimmten Aspekt des grossen und wichtigen Themenfeldes Betreuung konzentrieren.

Reise nach Taizé

Im Burgund in Frankreich liegt ein kleines Dorf mit grosser Ausstrahlung in die Welt. In Taizé befindet sich eine Bruderschaft, deren Spiritualität viele Jugendliche und Erwachsene anzieht. Die juse-so und der VKP organisieren über Auffahrt die Reise dorthin. Ihr könnt euch noch bis zum 24. April anmelden unter barny@vkp.ch.

Denk dran!

Am 1. September 2017 findet in Olten die Roverwache statt, am 27. Oktober 2017 in Stans die VKP-DV, am 19./20. Januar 2018 in Aarburg der Präsekurs und am 3. März 2018 in Olten die gemeinsam von VKP, Jubla und DAMP organisierte Präsestagung. Tragt die Daten schon mal in eurer Agenda (digital oder Papier) ein.



Du suchst konkrete Ideen für deine Aktivitäten mit den Pfadi oder anderen Jugendlichen? Du suchst auch Anregungen und Impulse für dich? Der KOMPASS ist genau das Richtige für dich: *Verständlich – Kreativ – Praktisch.*

Der KOMPASS ist von Pfadi für Pfadi gemacht. Im KOMPASS werden Themen, die die Jugendlichen interessieren, aufgearbeitet, hinterfragt und mit praktischen Ideen für die Arbeit mit Jugendlichen bereichert. Die Praktipps sind ideal zum Sammeln.

Der KOMPASS erscheint sechsmal jährlich.

Ich möchte

eine gratis Probenummer

Jahresabo (32.– Fr.*)

* Detaillierte Abopreise siehe rechte Spalte.
Einsenden an: VKP, KOMPASS, St. Karliquai 12,
6004 Luzern, vkp@vkp.ch

Vorname:

Name:

Adresse:

PLZ und Ort:

Unterschrift:

Tradition

- 2 Dreimal ist Tradition!
- 4 Lebendige Traditionen
- 6 Pfaditraditionen
- 7 Stelleninserat
- 8 Bewusst fusionieren
- 10 Pilgerweg Feuerlilie
- 12 Der KOMPASS fragt – VKP-Abteilungen antworten
- 14 Die irre Sportwelt
- 15 VKP aktuell

KOMPASS

Nr. 2/2017, 78. Jahrgang, erscheint sechsmal jährlich
ISSN 1661-3996

Herausgeber

Verband Katholischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder VKP

Jahresabonnement

Für aktive Pfadi Fr. 32.–, sonst Fr. 37.–
(Ausland Fr. 35.–/40.–)

Das Abonnement ist nur auf Jahresende schriftlich
kündbar. Postkonto: 60-21832-5

Redaktion und Adressänderungen

Zeitschrift KOMPASS, VKP

St. Karliquai 12, 6004 Luzern

Tel. 041 266 05 00

e-mail: kompass@vkp.ch, Internet: www.vkp.ch

Druck und Versand

Cavelti AG, Gossau

Gestaltung und Inserate

creAzzione, Doris Slamanig,
Sonnmatt 16 b, 6044 Udligenswil / LU

Telefon 079 721 65 14

doris@creazzione.ch

KOMPASS-Equipe

Thomas Boutellier, Olten; David Joller, Bern; Michael Weber,
Buchs AG; Andreas Mathis, Oberrickenbach; Christine Moos,
Ballwil; Norina Stricker, Olten

Bildquellen:

Titelseite: www.pixabay.com, pixel-mixer.

Seiten 2 und 3: www.wikimedia.org, L.Kenzl; www.wikimedia.org,
David Ball; Pfadibewegung Schweiz (PBS).

Seiten 4 und 5: www.wikimedia.org; www.wikimedia.org,
Daniel Frey; www.flickr.com, Clemens v. Vogelsang; www.meitlisonntag.ch.

Seiten 6 und 7: www.wikimedia.org, Friedrich Böhringer;
www.wikimedia.org, Karl Gruber; WAGGGS; WOSM.

Seiten 8 und 9: Pfadi Panthera Leo; Pfadi Zentrum St. Gallen.

Seite 10 und 11: Verein Pilgerweg-Feuerlilie.

Seite 12 und 13: Pfadi Blauenstein Basel.

Seite 14: www.nbcolympics.com; NY Islanders.